Abend-Ausgabe Nr. 11 Freitag, 7. Januar 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.30 einschl. 47,60 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgeb.) bei Lieferung wöchentlich. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., bei gleichzeitig. Versand d. Morgen- u. Abend-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 6: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel A. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Krieg in Fernost bis zur Entscheidung

China hofft auf England und seine Unterstützung

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 7. Januar.

In Tokio ist in einer Besprechung der beiden Wehrminister, des Außenministers und des Ministerpräsidenten Fürst Konoye der Beschluß gefaßt worden, die Feindseligkeiten in China fortzusetzen bis zu einem Endsieg oder bis zur vorbehaltlosen Verhandlungsbereitschaft der chinesischen Regierung. Gleichzeitig hat der neue chinesische Ministerpräsident Kung Vertretern erklärt, daß China zwar zu einem ehrenhaften Frieden bereit sei, daß aber niemand innerhalb der chinesischen Regierung einen Frieden um jeden Preis anstrebe.

Nach diesen Aeußerungen der beiden Seiten ist anzunehmen, daß die Feindseligkeiten zunächst einmal fortgeführt werden.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß der frühere chinesische Ministerpräsident Dr. Sun Fo gerade jetzt auf die Bedeutung Hongkongs für die Versorgung Chinas mit Munition hinwies. China könne, so sagt Dr. Sun, nur dann durchhalten, wenn England ihm die Möglichkeit gibt, Hongkong als Ladeplatz für seine vom Ausland bezogenen Waren zu behalten. China hoffe auf England und seine Unterstützung, denn auch England müsse ein Interesse daran haben, daß Hongkong nicht isoliert werde. Diese Worte des früheren chinesischen Ministerpräsidenten dürften kaum geeignet sein, die antienglische Stimmung in Japan zu mildern. In England verfolgt man die Aeußerungen der antibritischen Stimmung sehr aufmerksam und glaubt auch feststellen zu können, daß die japanischen Soldaten in Schanghai eine geradezu englandfeindliche Haltung zur Schau tragen. Trotzdem wird die Lage im Fernen Osten in London neuerdings ruhiger beurteilt, da man der Ansicht ist, daß die Japaner gar kein Interesse daran haben können, ihre Lage durch einen Konflikt mit Großbritannien zu komplizieren.

Vor der letzten chinesischen Linie

Peking, 7. Januar.

Die japanischen Operationen während der letzten Tage lassen eine ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen den beiden Heeresgruppen erkennen, die am 13. Dezember den Jangtse in der Nähe von Nanking nordwärts bzw. den Hoangho in der Nähe von Sinanfu südwärts am 23. Dezember überschritten. Die beiden Heeresgruppen stehen nur noch 150 Kilometer südlich und nördlich von Hsuchou am Treffpunkt der Tientsin—Pukou- und Lunghai-Eisenbahn, das zum Stützpunkt der letzten und stärksten chinesischen Verteidigungslinie bestimmt ist. Diese Linie folgt der Lunghai-Eisenbahn-Linie am Südufer des Hoangho entlang bis Kaifengfu und Chengchou, wo die Linie Peking—Hankau überschritten wird, und weiter bis Loyang und Sianfu. Die Verteidigungslinie, welche als beinahe unüberwindlich bezeichnet wird, ist jetzt in unmittelbarer Gefahr.

Zuverlässigen Berichten zufolge ist das japanische Zentrum zwischen der Tientsin-Pokou-Eisenbahn und Peking-Hankau-Eisenbahn sowie der rechte Flügel in der Provinz Schansi in letzter Zeit außerordentlich verstärkt worden. Die japanische Stellung hat sich erheblich verbessert, nachdem die Truppen, die ursprünglich in der Provinz Schansi operierten, seit Anfang Dezember durch andere Einheiten ersetzt worden sind und die Vereinheitlichung des Oberbefehls über alle japanischen Truppen in Nordchina durch den Grafen Terauchi nunmehr verwirklicht ist.

10 000 sowjetrussische Gewehre für China

London, 7. Januar.

Wie der „Daily Expreß" in großer Aufmachung meldet, habe Tschiangkaischek in drei Flugzeugen Barren Gold im Werte von zwei Millionen Pfund nach Moskau schaffen lassen, um dafür Kriegsmaterial in der Sowjetunion zu kaufen. China hat nach dem „Daily Expreß", eine beträchtliche Zahl von Kampfflugzeugen, Artillerie, 10 000 moderne Gewehre und 100 000 Gasmasken in der Sowjetunion bestellt. 20 dreimotorige Kampfflugzeuge würden Ende dieser Woche bereits mit der Bahn nach China abgehen.

Schwerer Schiffszusammenstoß auf der Weser

Amerikanischer Dampfer auf Grund gesetzt - Dichter Nebel

Bremen, 7. Januar.

Auf der Höhe von Brake stieß am Freitag früh der amerikanische Dampfer „Saccarappa" mit dem deutschen Tankdampfer „JA Mowinkel" in dichtem Nebel zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die „Saccarappa" auf Grund gesetzt werden mußte, da zwei Räume undicht geworden waren. Der Tanker wurde nur leicht beschädigt.

Drei Landesverräter hingerichtet

Berlin, 7. Januar.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Das Reichskriegsgericht hat am 27. Oktober 1937 Josef Starck aus Köln und am 5. November 1937 Otto Demwolff aus Militsch wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt. Beide Verurteilte sind am Freitag hingerichtet worden.

Ebenso wurde der am 8. September 1937 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust verurteilte 30jährige Gajewski aus Schneidemühl am Freitag hingerichtet.

„Von Bluthunden gehetzt"

London, 7. Januar.

Der dem englischen Außenamt nahestehende „Daily Telegraph", der in letzter Zeit verschiedentlich mit bemerkenswerter Offenheit über die Lage in der Sowjetunion spricht, veröffentlicht wiederum einen großen Artikel von Malcolm Muggeridge über die Sowjetunion. Anlaß zu diesem Artikel ist ein eben erschienenes Buch von Lyons „Silence in Utopia", in dem der Verfasser seiner tiefen Enttäuschung über die Sowjetunion Ausdruck gibt. Lyons selbst, so schreibt Muggeridge, habe in der Sowjetunion sehen müssen, daß alles in der Sowjetunion Betrug sei. Lyons habe die Sowjetunion mit dem Gefühl verlassen, ein gefangenes Volk hinter sich zu lassen. Pöbelhaft werde es mit Bluthunden, Maschinengewehren und Todesurteilen gejagt. Die Grenzen würden bewacht, um die Bevölkerung am Fliehen zu hindern. Dazu komme ein Paß-System, das die Sowjetrussen daran hindere, sich innerhalb der Grenzen frei zu bewegen. Schließlich dienten endlose Verfügungen und Drohungen dazu, ihr Leben zu regeln. „Der Verstand wird geknebelt, da jeder Gedanke vorgeschrieben und geistige Wißbegier als Ketzerei bestraft wird. Geistig hingegen ist das Volk durch die Notwendigkeit gefangen. Enthusiasmus für die Knute zu heucheln, vor verhaßten Bildern das Knie zu beugen und dem Heucheln überhaupt ständig als erstem Lebensgesetz zu dienen."

Fünf Marineoffiziere erschossen

Warschau, 7. Januar.

Wie die polnische „Kurier Warszawski" aus Moskau meldet, wurden am Mittwoch in Sebastopol auf Grund eines Spruches des dortigen Marinekriegsgerichtes fünf Offiziere von der Besatzung des Panzerkreuzers „Roter Kaukase" der sowjetischen Schwarzmeerflotte wegen „Verrates militärischer Geheimnisse" und „Beteiligung an gegenrevolutionärer Verschwörung" erschossen. Die verurteilten Offiziere sollen Geheimpläne über die neuerbauten sowjetischen Unterseeboote weitergegeben haben. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß derartige Vorgänge, aber auch Meutereien auf den sowjetrussischen Kriegsschiffen sich immer häufiger ereigneten, was als Beweis für den Fortschritt der Zersetzung in der roten Flotte angesehen werden könne.

Rote Widerstandsnester ausgehoben

Salamanka, 7. Januar.

Dem nationalen Heeresbericht zufolge konnten auch am Donnerstag bei Teruel wieder einige bolschewistische Widerstandsnester ausgehoben und mehrere stark befestigte Stellungen unter großen Verlusten der Bolschewisten erstürmt werden. In einem Luftkampf wurden zwei bolschewistische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Neuer Oberbürgermeister in Hildesheim. Oberpräsident Stabschef Lutze führte am Donnerstag den neuen Oberbürgermeister der Stadt Hildesheim, Dr. Krause, in sein Amt ein.

Das internationale Zentralbüro „Freude und Arbeit" gab das Programm für den Weltkongreß bekannt, der vom 26. Juni bis 3. Juli in Rom stattfindet. Es ist der dritte internationale Kongreß dieser Art. Mit dem Kongreß ist eine nationale Dopolavoro-Ausstellung verbunden.

Randbemerkungen

Vor 15 Jahren begann der Ruhrkampf

Am 9. Januar 1923 stellte die Reparationskommission auf Verlangen Frankreichs fest, daß Deutschland in der Lieferung von Telegraphenstangen rückständig geblieben sei. Damit hatte Poincaré den Vorwand für den Einmarsch in das Ruhrgebiet gefunden. Am 10. Januar teilten die französische und belgische Regierung mit, daß sie „Ingenieure" in das Ruhrgebiet entsenden würden, um die Kohlenlieferungen zu beaufsichtigen. Das war der erste Akt in dem Drama, das in der Geschichte als „Ruhrkampf" fortlebt. Wenige Tage später fand der Einmarsch statt. Fünf Divisionen mit 75 Tanks und Hunderten von Fliegern besetzten zunächst Essen und Gelsenkirchen und bald darauf das ganze Ruhrgebiet. Gleichzeitig wurde das „altbesetzte" Rheinland mit verstärkten fremden Garnisonen versehen. Das Ziel Poincarés und Clémenceaus, das Rheinland dauernd vom Reiche zu lösen, schien nahe. Das Gedächtnis des deutschen Volkes wird in den ersten Tagen und Wochen eines jeden Jahres immer wieder zu dieser Zeit tiefster Erniedrigung zurückfinden. Es gibt ein Bild, das nicht nur dem Rheinländer, sondern jedem Deutschen in Erinnerung geblieben ist: Ein Zuave hält mit blankem Bajonett auf der dem Deutschen Eck in Koblenz gegenüber gelegenen Feste Ehrenbreitstein Wacht! Dieser Afrikaner also war Repräsentant der „Grande nation", die sich einbildete, durch „Kulturpropaganda" und wirtschaftlichen Druck die Rheinländer zu kassieren bzw. eine „autonome Provinz" aus dem Rheinland zu machen, deren Lebensmöglichkeiten und Lebensrechte dann selbstverständlich nur durch den Anschluß an Frankreich garantiert werden könnten. Die Bevölkerung des Westens antwortete mit dem passiven Widerstand. Die Regierung Cuno berief ihren Pariser Botschafter ab. Alle Lieferungen an die Besatzungsmächte wurden eingestellt, die Eisenbahnen stillgelegt. 145 000 Deutsche wurden damals aus ihrer Heimat vertrieben. Die Ermordung von zwölf Arbeitern der Kruppwerke in Essen und das Sterben Albert Leo Schlageters sind Feuerzeichen am Himmel deutscher Geschichte, die nie verblassen werden. Wertvoll und positiv ist die geschichtliche Selbstbesinnung aber nur dann, wenn aus Sieg ebenso wie aus Schmach Mahnungen und Lehren erwachsen, die es dem Volke ermöglichen, sein Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Adolf Hitler zog für das deutsche Volk diese notwendige Folgerung aus der Geschichte, als er dem Reiche seine Wehrhoheit zurückgab. Deshalb bedeutet auch die Erinnerung an die Zeit des Ruhrkampfes nicht gewaltsames Aufreißen vernarbter Wunden, sondern nur eine Festigung des stolzen Bewußtseins, daß heute eine „bewaffnete Interpellation" irgendeiner fremden Macht in Deutschland unmöglich ist.

Zweierlei Maß

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß die Westmächte immer dann auf die Rechte der Minderheiten pochen, wenn es sich um Juden dreht. Sollen aber dann einmal die Rechte wirklicher Volksgruppen gewahrt werden, dann braucht es nahezu eine Ewigkeit, bis man einmal das Problem in Angriff nimmt. Aber diese Inangriffnahme stellt noch lange keine prompte Erledigung dar, sondern im nichtjüdischen Fall setzt immer erst die Verschleppungstaktik ein, während man sich um der Juden willen sofort und ohne lange Fragen mit Protesten an die fremden Regierungen wendet. Ein typischer Fall dafür ist die Gegenüberstellung zweier Ereignisse: Rumänien und Sandschak. Ende Dezember 1937 setzt die Arbeit der Regierung Goga ein, um dem Ueberhandnehmen des Judentums in Rumänien endlich Einhalt zu gebieten. Es dauert keine 14 Tage, so melden sich bereits die Gesandten von England und Frankreich beim rumänischen Außenminister zu Wort, um festzustellen, daß die Regierung Goga „vertraglich verpflichtet" sei, die Rechte der Juden zu wahren. Und wie steht es im Sandschak von Alexandrette, wo die Türken seit mehr als 15 Jahren mit Versprechungen abgespeist werden? Als die Franzosen einsahen, daß man die Angelegenheit nicht mehr auf die lange Bank schieben konnte, haben sie sich 1936 mit der Genfer Liga in Verbindung gesetzt und für den Sandschak eine Art Danziger Unabhängigkeitsverfassung erhandelt. Diese aber stand auch nur auf dem Papier, denn als es an der Verwirklichung der Verfassung ging, als Paris im Sandschak die Wahl organisieren mußte, sandte man französische Soldaten, die den Ausgang der Wahl zu bestimmen hatten. Allerdings werden die maßgeblichen Leute in Paris und Genf wenig erfreut sein, wenn sie plötzlich in türkischen Zeitungen die Veröffentlichung von Protestnoten des türkischen Außenministers entdecken, die sich sehr eingehend mit den französischen Unterdrückungsmethoden befassen. Die Feststellung ist eine Anklage und eine ultimative Drohung: Das Sandschakabkommen ist gebrochen worden, die weitere Behandlung der Angelegenheit wird zum Prüfstein der türkisch-französischen Freundschaft. Genf wird sich am 17. Januar mit der Angelegenheit befassen. Das heißt, daß wieder ein fauler Kompromiß ausgehandelt werden soll und daß man wieder einem Volk die Lebensrechte beschneiden will. Und eine seinem Wesen gemähere Aufgabe kann sich ja für Genf kaum finden.